

Scheitern der Revolution?

Eine Auffassung vom Scheitern der Revolution trifft sicherlich zu, wenn man die Revolution an dem Kriterium misst, ob und inwiefern die Vorstellungen und Forderungen der Revolutionäre sofort und vollständig erfüllt worden sind und sich in einem nach ihren Prinzipien gestalteten Verfassungskonzept verwirklicht haben. Dann ist nicht nur das Revolutionskonzept spätestens mit der Ablehnung der Kaiserkrone durch den Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. gescheitert, sondern ist sogar von Anfang an als illusorisch zu betrachten.

Misst man die Revolution jedoch daran, ob und inwieweit ihre Ideen **Nachhaltigkeit** haben, ob und inwieweit ihre Ideen dem politischen Gestaltungsprozess in der Zukunft zu Grunde gelegt wurden, dann ergibt sich ein anderes Bild. Zu den Errungenschaften der Revolution, die allerdings erst in der demokratischen Tradition unseres Jahrhunderts zum Ausdruck kommen, gehört das Zustandekommen einer ersten **demokratischen Verfassung** mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht (auch wenn sie Theorie blieb), dann aber auch die erste Formulierung eines Katalogs an unveräußerlichen **Grundrechten**, die vorbildlich geblieben ist bis in unsere Tage. Nicht zuletzt geht die Formierung **politischer Parteien**, die Frage ihrer Standortbestimmung und ihre Rolle in der politischen Diskussion auf die Debatten in der Paulskirche zurück. Besonders die liberalen Parteien bleiben über die Revolution und die Nationalversammlung hinaus bestehen und politisch wirksam.

Nimmt man als Maßstab die praktischen Lösungen, die die Nationalversammlung in ihren Diskussionen verwirklicht hat, dann bieten sich zunächst die vier Grundprinzipien des geplanten Staatsaufbaus an:

- Kleindeutsche Lösung,
- preußisches Erbkaisertum,
- föderalistische Struktur,
- Verwirklichung liberaler Prinzipien.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass es sich hierbei keineswegs um originäre Lösungen der Nationalversammlung handelt, sondern um Forderungen aus dem politischen Kampf der Liberalen in den vorangegangenen Jahrzehnten bzw. um Kompromisse, die die Nationalversammlung mit den übrigen beteiligten politischen Kräften schließen musste.

Kleindeutsche Lösung und **preußisches Erbkaisertum** entsprachen dabei den politischen Zielen Preußens und seines Königtums. Letzteres war nicht durchzusetzen, weil Friedrich Wilhelm IV. sich nach seinem Staats- und Monarchieverständnis nicht mit einer übergeordneten Rolle der demokratisch legitimierten Nationalversammlung abfinden wollte, war auch in der Nationalversammlung selbst nicht unumstritten, da die Radikalen lieber einen republikanischen Staat gesehen hätten. Die kleindeutsche Lösung dagegen war be-

reits im deutschen Zollverein von 1834 vorgezeichnet und trug ihrerseits den Widerspruch in sich, dass Österreich weder mit seinen deutschen noch mit seinen nicht-deutschen Teilen, wohl aber Preußen mit seinen nicht-deutschen Teilen dabei war. Insofern ließe sich sagen, dass es letztlich gar nicht um den deutschen Nationalstaat ging, sondern um den von Preußen dominierten **deutschen Kernraum**.

Die **föderalistische Struktur** wiederum entsprach so sehr der deutschen Entwicklung, dass sie geradezu als Grundprinzip der deutschen Struktur gelten kann. Sie durch einen deutschen Zentralstaat abzulösen wäre eine echte revolutionäre Leistung gewesen. Das jedoch stand nie zur Diskussion.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Revolution als der Versuch, den deutschen Nationalstaats auf der Basis von Demokratie und Volkssouveränität zu schaffen, zwar gescheitert ist, dass aber gerade dieses Prinzip als gewissermaßen natürliches Grundprinzip früher oder später zum Durchbruch kommen musste. Von daher stelle die Revolution trotz ihres Scheiterns ein Muster auf, an dem sich jede Neuorganisation eines Staates messen lassen musste.